

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931**

27.4.1931 (No. 116)



# Karlsruher Tagblatt

## Badische Morgenzeitung Industrie- und Handelszeitung

Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

**SPORTBLATT**  
für den politischen und Sportbereich  
Redaktion: Karlsruhe, Poststraße 20A  
Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 857.

### In vollen Kränzen.

Bei dem Volksentscheid in Lippe-Deimold am Sonntag wurden insgesamt 36 996, also 10 000 Stimmen weniger als erforderlich, abgegeben.

Aus Anlaß des Paricetages der Wirtschaftspartei in Hannover fand Sonntag mittig eine öffentliche Kundgebung statt, auf der der Parteivorsitzende Drexler die Notwendigkeit betonte, daß auch die mittelhändische Bewegung sich international verständigt, um in der wirtschaftlichen Entwicklung eine Annäherung zu erzielen.

In einer Rede in der internationalen Rechtsprechung in Washington erklärte G. S. Padon, ein hoher Beamter des Staatsdepartements, daß eine Anerkennung der Sowjetregierung durch die Vereinigten Staaten wegen der Anerkennung der Vorkriegsschulden durch die Sowjetregierung und wegen der bolschewistischen Auslandspropaganda vollkommen ausgeschlossen sei. Die Erklärung ist insofern sehr bedeutsam, weil sie offensichtlich eine Antwort des Staatsdepartements auf die Propaganda der Sowjetregime darstellt.

Der Prinz von Wales ist mit seinem Bruder, dem Prinzen George, auf der Heimreise von Südamerika am Samstag in Lissabon eingetroffen. Das portugiesische Kabinett erwartete den Prinzen am Kai, wo der Prinz von Wales die Ehrenwache der Armee und Marine abschritt.

Der neue spanische Ministerrat hat die Besetzung der Ministergehälter von 45 000 auf 30 000 Peseten beschlossen. Der Kriegsminister beschloß die Verringerung des Offiziersersatzes der Armee und hat eine entsprechende Verordnung erlassen.

Einer Exchange-Meldung aus Lissabon (Madeira) zufolge sind dort die britische Kreuzer „Dorset“ und der portugiesische Kreuzer „Basco da Gama“ eingetroffen. Aus Lissabon wird gemeldet, daß ein Zerstörer und ein Hilfskreuzer nach Porto Santo, einer kleinen Insel bei Madeira, abgegangen sind, wo sich die Regierungskräfte zum Angriff auf Madeira sammeln.

Chinesische Banditen haben zwei spanische katholische Geistliche, den Bischof Fmanuel Part und Vater Alfino Andres, in der Nähe von Penzance (Fukien) gefangen genommen. Sie sollen nur gegen Zahlung eines hohen Lösegeldes wieder freigelassen werden.

Die Ueberschwemmung im Wilnaer Gebiet hat weiter an Umfang gewonnen. Da auch das Elektrizitätswerk in Wilna unter Wasser gesetzt wurde, ist die Stadt ohne Licht.

Die Fliegerin Elly Beinhorn hat endlich Europa erreicht. Sie startete am Sonntag von Lissabon, um über das Mittelmeer nach Catania auf Sizilien zu fliegen. Nach zweitägigem Flug erreichte sie die Küste Siziliens und landete auf dem Flughafen von Catania.

Der Fußball-Kampfkampf Holland-Deutschland endete unentschieden 1:1.

Polizeioberleutnant Gaentchel überbot am Sonntag auf dem Kasseler Segelfluggelände in Dornberg den Wassergruppen-Record um eine Stunde 40 Minuten mit einer Gesamtflugdauer von 11 Stunden 1 Minute. Gaentchel war um 13 Uhr aufgestiegen und landete um 19.14 Uhr wegen der hereinbrechenden Dunkelheit.

### Oberbürgermeisterwahl in Stuttgart.

Dr. Lautenschlager mit großer Mehrheit wiedergewählt.

Stuttgart, 27. April.  
Am gestrigen Sonntag fand in Stuttgart mit dem Einzug der seit 1. April zu Stuttgart gehörenden Gemeinde Zuffenhausen die Wahl des Stadtvorstands statt. Es waren in Groß-Stuttgart 248 702 Personen wahlberechtigt. Im ganzen wurden 165 658 Stimmen abgegeben. Von den 165 248 gültigen Stimmen entfielen Nationalsoz. Dr. Strölin 25 814 und auf den Kommunisten Torgler 24 247. Sonach ist Dr. Lautenschlager mit 65 117 Stimmen Mehrheit gegenüber den beiden anderen Kandidaten gewählt.

## Staat und Mittelstand.

Eine Rede des Reichsfinanzministers. — Plak der Privatwirtschaft.

# Berlin, 27. April.  
Reichsfinanzminister Dietrich sprach am Sonntag vor dem Berliner Kartell des selbständigen Mittelstandes über die Finanz- und Wirtschaftspolitik der Reichsregierung. Der Reichsfinanzminister führte dabei u. a. folgendes an:  
Den Tiefpunkt der Entwicklung haben wir infolgedessen überwunden, als die Zahl der Arbeitslosen zurückgegangen ist. Wenn es nicht gelungen ist, überall eine Senkung der Reallohnkurve durchzuführen, so deswegen, weil der Reichsrat die ursprünglichen Vorschläge der Regierung geändert hat, aber ein Stillstand ist wenigstens fast allgemein erreicht. Der Abbau der Bauwirtschaft war notwendig, weil wir im Begriff waren und es vielfach sogar schon getan hatten, Wohnungen zu bauen, die den Mieterschicksal nichts nützen, weil sie dieses nicht bezahlen konnten. Die Staatswirtschaft muß wieder der Privatwirtschaft Platz machen, und nur die Kleinwohnungen dürfen noch mit öffentlichen Mitteln gebaut werden. Das erste, was unbedingt im Interesse des gesamten Mittelstandes notwendig ist, ist die Bildung von Kapital und damit die Verbilligung der Zinsen.  
Minister Dietrich ging sodann auf das Kapitel „Kapitalismus und Bolschewismus“ ein und führte aus: Der westeuropäische Kapitalismus kann sich gegen den Bolschewismus nicht dadurch halten, daß er ständig größere Kapitalkonzentrationen schafft, sondern nur dann, wenn neben dem Großkapital eine breite Mitte mittlerer und kleinerer Existenzen erhalten und wiedergeschaffen wird, die, gerichtet auf ein mehr oder weniger beträchtliches Vermögen ausschlaggebender Faktor im Kampfe gegen die Bolschewisierung ist. Aus diesem Gedanken heraus muß die Forderung erhoben werden, daß der Mittelstand und sein Besitz steuerlich gesichert wird. Dazu ist der erste Schritt getan, indem Vermögen bis zu 20 000 Mark von der Vermögenssteuer freigestellt worden sind. In der Linie dieser Politik ergibt sich die weitere Forderung, daß die Staats- und Gemeinde-Wirtschaft eingeschränkt wird.  
Der Redner legte an Hand von Zahlen dar, daß die öffentlichen Ausgaben in Deutschland in der Vorkriegszeit etwa 7 Milliarden Mark betragen und sich bis jetzt auf 18 Milliarden  $\mathcal{M}$  belaufen. Die Sparmaßnahmen sind eingeleitet. Mein Respekt hat an seinem eigenen Etat mehr als 10 Prozent gespart. Und eben wird wir im Begriff, eine neue Aktion auf diesem Gebiete durchzuführen. Wir hoffen, daß unser Beispiel in den Ländern und Gemeinden Nachahmung findet. Von der Lösung dieser großen Probleme der Kapitalbildung der Steuerbelastung, der Einschränkung der öffentlichen Wirtschaft hängt das Wohl und Wehe des Bürgertums ab, und die inneren Streitigkeiten, die

das Bürgertum zerrissen, in Parteien aufgelöst und so machtlos gemacht haben, stellen untergeordnetes Gezielt, Dinge untergeordneter Bedeutung dar. Daraus muß das Bürgertum die Konsequenzen ziehen.  
Ich will nicht verhehlen, daß alle meine Darlegungen gesehen werden müssen im Zusammenhang mit der großen Frage: Wie wird sich das Reparationsproblem entwickeln und lösen? Wenn die deutsche Kapitalbildung nicht ausreicht, neben der Zahlung der Reparationen den Bedarf des Inlandes zu decken, dann ist die erste Voraussetzung zu einer wirklichen Genesung der Neuordnung der Reparationsleistungen.  
Die Ausführungen des Ministers wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

### Volksentscheid in Lippe.

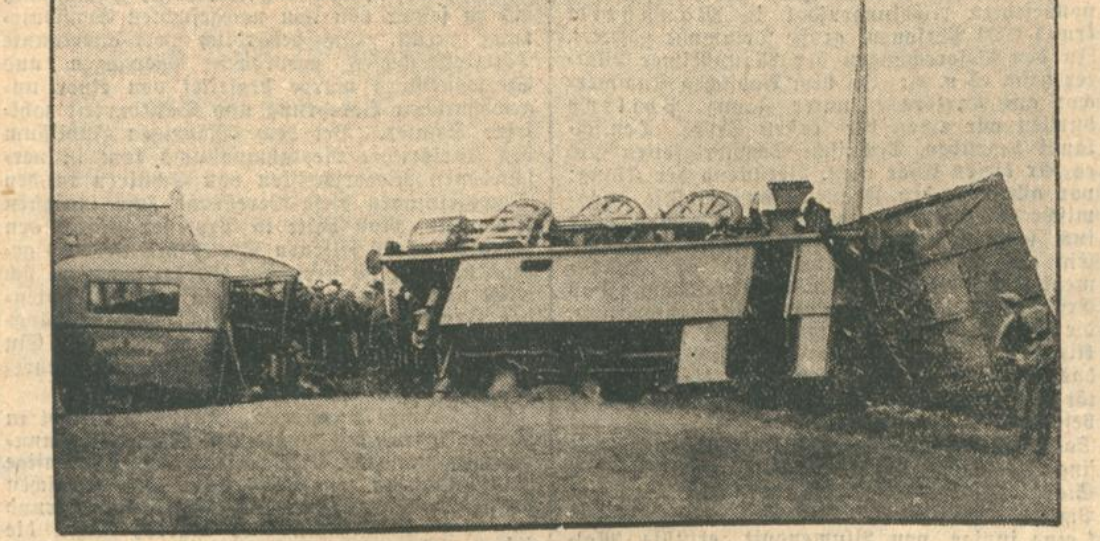
TU, Berlin, 27. April.  
Am 2. Dezember 1930 wurde im Lipptischen Landtag von den Nationalsozialisten und den Volksparteiern der Antrag auf Auflösung des am 6. Januar 1929 gewählten Landtages eingebracht. Der Landtag, in dem die S.P.D. mit 9, die D.N.S.P. mit 3, die D.V.P. mit 3, die Landvolkpartei mit 2 sowie die Demokraten, die Wirtschaftspartei, die Kommunisten und die Volkspartei mit je einem Abgeordneten vertreten sind, lehnte es ab, sich selbst aufzulösen. Infolgedessen kündigten die antragstellenden Parteien ein Volksbegehren an, das auch die erforderlichen 35 994 Stimmen bis zum gesetzlich vorgeschriebenen Termin erreichte. Der Zeitpunkt für den damit gesicherten Volksentscheid wurde auf Sonntag, den 26. April, festgelegt. Für ihn wurden insgesamt 36 996 Stimmen abgegeben; davon waren 35 032 Ja-Stimmen, 1180 Nein-Stimmen und 784 ungültige Stimmen. Die Zahlungen aus 14 Bezirken, die mit etwa 1500 Stimmen zu veranschlagen sind, stehen noch aus. Da die Zahl der Stimmberechtigten 108 000 beträgt, so war zu einem Erfolg des Volksentscheides die Abgabe von 52 000 Stimmen erforderlich und von diesen mußten 27 001 Ja-Stimmen sein. An den erforderlichen 54 000 Stimmen fehlten rund 19 000, so daß ein negativer Erfolg des Volksentscheides festzustellen ist.

### Dorfbrand in Oberösterreich.

17 Gebäude niedergebrannt.

TU, Linz, 26. April.  
Der Ort Neufeld bei Linz a. d. Donau wurde von einem schweren Brandunglück heimgesucht. Im Hause eines Bäckermeisters brach Feuer aus, das von Haus zu Haus übergriff. 15 Häuser, darunter auch das Postamt und zwei Nebengebäude, standen innerhalb weniger Stunden in Asche.

### Das Autobus-Unglück bei Lille (Frankreich).



Die Unglücksstätte.  
Bei Lille in Frankreich raste ein Borortzug mit voller Gewalt in einen mit Arbeitern und Arbeiterinnen vollbesetzten Autobus. Neun Personen wurden getötet und mehrere verletzt.

### Was die Polen feiern!

Von Dr. Friedrich Lange.

Der überwältigende Eindruck der deutschen Abstimmungsfeier in und für Oberschlesien hat den politischen Ehrgeiz gemehrt. Auch Polen „mußte“ nun feiern. Die Frage war nur, was! Daß die heutige Grenzziehung in Oberschlesien, die das zusammengehörige Netz von Verkehrslinien, Wasser, Fernverkehr und Elektrizitätsleitungen im Blick auf gerecht, kein Anlaß zur Feier ist, sondern eine Schädigung bei der Landesstelle, liegt auf der Hand. Auch daß die obereschlesische Bevölkerung bei der Abstimmung vor 10 Jahren trotz Lockungen und Drohungen ja trotz unmittelbarer blutiger Terrors der Polen mit Zweidrittelmehrheit für das Deutsche Reich gestimmt hat, konnte nicht als Anlaß einer politischen Jubelfeier dienen. blieb nur der blutige polnische Terror selbst. Und wahrhaftig, Polen — das „friedfertige“, „lammgeduldige, immerzu „uniguldig propogierte“, — bringt den Mut auf, den blutigen Terror zu feiern, den 3. Mai 1921 als den ersten Tag des grausamen dritten Polenauflandes in Oberschlesien.

Wie war es doch? Die erwähnte Volksabstimmung hatte am 20. März 1921 der Welt mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß Oberschlesien zum deutschen Kulturkreis gehört und dem Reiche auch in der Stunde der Not die Treue halten wollte. Oberschlesien mußte also nach Recht und Gerechtigkeit dem Reiche verbleiben. Das hätte aber weder Frankreich, das Deutschland zum Verbluten bringen wollte, noch dem jungen Polenstaate, der Oberschlesien als Steuerquelle ansah, die dem ganzen Polen wirtschaftlich auf die Beine helfen sollte. Frankreich, vertreten durch seinen obereschlesischen Oberkommissar Le Rond, und Polen, vertreten durch den Abstimmungskommissar Wojzech Korzank, beschloßen, „corrigere la fortune“, zu deutsch eine „paradoxe“ Schiedung. Le Rond fuhr nach Frankreich, „um seine schwerverrannte Mutter zu beichten“ (die längst beerdigt war), und Korzank entkamte am 3. Mai 1921 mit den Augen der französischen Truppen den blutigen Anstand. Dunkle Grenzmänner aus ganz Polen waren über die alte Reichsgrenze gekommen und dort zusammen mit einem Häuflein ehlich polnisch gesinnter Nationalisten unter französischer Mitwirkung ausgerüstet worden.

Am 3. Mai 1921 kam die blutige Aufruhr empor. Die deutschen Städte wurden terrorisiert, blindwütig in belebte Straßen geschossen, in Geschäftsläden auf gut Glück „requisitiert“. Deutsche Führer wurden ohne Verurteilung einer Begründung eingekerkert, auf dem flachen Lande in zahlreichen Fällen einfach hingerichtet. Wer im Verdacht der Deutschfreundlichkeit stand, wurde entweder „verhaftet“ oder logisch verschleppt. Mit solchen Gefangenen machte man regelmäßig in den ausgedehnten Wäldern „kurze Prozesse“. Das Vordringen der Aufständischen „Front“ wurde durch den Feuerchein der in Brand gelegten Gutshäuser und amtlichen Gebäude bezeichnet. Straßen und Bahnbrücken wurden ohne Zögern, ohne Sinn und Verstand gesprengt, der kunitvolle Organismus des obereschlesischen Industrielebens stillgelegt, die knappen Lebensmittel wurden vergebend oder vernichtet, schließlich — zum Zeichen des Sieges — auf dem Annaberg, der beherzigenden Mitte des Landes, die polnische Fahne gehißt.

Dies wandte sich zwar das Geschick, indem reichsdeutsche und deutschösterreichische Freiwillige am 21. Mai 1921 den Annaberg kürmten. Aber das Sengen und Wenden der politischen Aufständischen ging in ihrem Operationsgebiet“ nun erst recht weiter. Die Franzosen saßen, Gemebr bei Fuß, zu. Wo die Anurgenen Erfolge errangen, ließen sie ihnen freien Lauf; wo die Deutschen sich vorarbeiteten, traten die Franzosen ihnen entgegen, entwaffneten sie und überließen die Waffen den Polen. Schließlich zwangen sie die Deutschen zu Anerkennung einer „Demarkationslinie“, hinter der die polnischen Banden weiter ihre Schreckensherrschaft ausüben durften, bis der Geuer Fehlschuß die Herrschaft des Landes und die Auslieferung seines östlichen Teiles an Polen anordnete.  
Diese Schreckensherrschaft also will Polen am 3. Mai 1931 feiern, diesen Anstand, von dem der damalige englische Ministerpräsident erklärte: „Der polnische Anstand ist ein Verbrechen“. Polen tut aber Recht mit der Feier dieses Verbrechens, denn der „Geist“ vom 3. Mai 1921 hat in Oberschlesien weiter regiert bis auf den heutigen Tag. Der Verband der Aufständischen hat in den verflohenen 10 Jahren weiter gewüet, hat an 100 000 Deutsche aus Oberschlesien verdrängt, hat es durchgezielt, daß 88 v. H. der deutschen Kinder ohne deutschen Unterricht aufwachsen, daß blutiger Terror weiter wütet, auch wenn nur wenige polnische „Stratexpeditionen“ gegen deutsche Orte wie die aepen Hohenbirken und Gohawomis Nikolai und Einradisshütte international bekannt geworden sind. Trotz der



Senfer Ratstagung vom Januar 1931 ist die enge Verbindung zwischen polnischen Aufständischen und polnischen Behörden geblieben. Entgegen der mündlichen Zusicherung Polens ist der Vorsitzende des Aufständischenverbandes, der berühmte Wojewode Gracynski, immer noch der oberste Beamte Ostoberschlesiens. Der Bülferbund erwartet im Mai Polens Bericht über seine Wiederherstellung des von ihm verübten Unrechts an den ihm amertanten Oberschlesien. Polen aber beginnt die „Wiederherstellung“ damit, daß er ausgerechnet den 16. Jahrgang des blutigen Aufstandes zum Staatsfeiertag erklärt.

Diese zynische Herausforderung soll der ganzen gestifteten Welt die Augen öffnen, wie an den Händen der gegenwärtigen Besitzer Ostoberschlesiens unschuldiges Blut fließt, der ganzen Welt mit Ausnahme einiger deutschsprachiger Leberpastillen. Denn gerade jetzt, wo es auf geschlossene Brandmarkung des andauernden polnischen Aufständischen-Terrors durch die ganze Kulturwelt ankommt, pochen polnische Stimmen darauf, daß am 28. März 1931 in einer gemeinsamen Versammlung der deutschen und polnischen Vögel für Menschenrechte der Berliner Oberstudienrat Komarow, Mitglied des amtlichen Prüfungsausschusses für Schulbücher, erklärt habe, die Polen hätten 1921 von Ostoberschlesien noch zu wenig genommen. Und im entzifferten Ostoberschlesien herrscht weiter der Terror des Aufständischenverbandes, sind weiter 88 v. H. der deutschen Kinder ohne deutschen Unterricht.

### Die spanische Republik.

Herabsetzung der Ministergehälter. — Verminderung des Offizierskorps.

TU. Madrid, 26. April.

Der neue Ministerrat hat die Herabsetzung der Ministergehälter von 45 000 auf 30 000 Peseten beschlossen. Weiter hat er ein Verbot des Verkaufes königlichen Privateigentums, bis die Frage des Kronvermögens endgültig geklärt ist, erlassen. Die monarchistische Presse weist darauf hin, daß die Regierung die Paläste in Barcelona und Santander, die dem König als Privatperson geschenkt wurden, widerrechtlich als Krongut ansieht.

Der Kriegsminister beabsichtigt die Vergrößerung des Offizierskorps der Armee und hat eine Verordnung erlassen, wonach sämtliche Generale und übrigen Offiziere innerhalb vier Wochen freiwillig ihren Abschied erbitten können. In diesem Falle wird ihnen die Pensionierung mit dem vollen Gehalt zugesichert, andernfalls Zwangsmaßnahmen ergriffen werden würden. In der Verordnung wird ferner die Einstellung von Kadetten auf ein Jahr gesperrt.

Unanimo ist unter Beibehaltung des Rektors der Universität Salamanca zum Präsidenten des Rates für den höheren Unterricht ernannt worden.

### Rußland und die Paneuropakonferenz.

TU. Lomno, 27. April.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat in einem Schreiben an das Außenministerium der Sowjetunion zu den Beratungen über Punkt 3 der Tagesordnung (Wirtschaftsfragen) des Paneuropaausschusses nach Genf eingeladen. In dem Schreiben wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Vertreter der Sowjetregierung nur zu den Beratungen über die Wirtschaftsfragen zugezogen würden.

Außenminister Litwino hat in seinem Antwortschreiben die Bereitwilligkeit der Sowjetregierung zum Ausbruch gebracht, an der Lösung der Weltwirtschaftskrise mitzuarbeiten.

### Die Augen.

Von F. B. Pittig.

„Schau mich an!“ flüstert Sultan Selim. „Schau mich an!“ Und unter dunkeln, langen Wimpern, die wie rote Seide waren, suchten die Augen seines liebsten Weibes den Blick des Mannes. Schamhaft, in leiser Schammut, aber in lebendiger Schönheit, leuchtete ihm die Liebe aus diesem Augenpaar entgegen.

Um die weitgeöffneten Pupillen, die tief waren, wie schwarze, unergründliche Brunnen, lag es wie brauner Samt, und die Hand des Schöpfers hatte darin unzählbare, winzige Beere angelegt.

Und es war, als ob ein beglückendes Leuchten ausginge von diesen Augen.

Und Sultan Selim vergaß aller Sorgen, die wie Steinlasten seine Schultern bogten und er fühlte sich erdferreit im Nichts selig dahinschweben. Nur die Augen, die Augen leuchteten ihm.

„Schau mich noch einmal an!“ bat Sultan Selim sein liebtes Weib, denn der Tod seine harte Hand an die edelgeformte Stirn gelegt hatte.

„Ich kann nicht leben ohne ihre Augen, denn sie sind mir die Sonnen aller Sonnen“, zermarterte sich der Herrscher der Osmanen sein müdes Denken. Sultan Selim befahl den besten Maler seines großen Reiches zu sich. „Male mir ihre Augen, denn solange ich lebe, will ich sie um mich haben.“ Und der Künstler tat, wie ihm befohlen und hielt in Farbe und Linie fest, was häßlicher Berührung anheimfallen mußte.

Als die Zeit der Trauerfeierlichkeiten vorüber war, befahl Sultan Selim dem Maler vor sich. „Bringe mir nun das Bild ihrer Augen, denn ich verzeihe mich in Sehnsucht nach ihnen.“ Sprach er leise. Und der Maler tat also. Als aber der Herrscher das kleine Kunstwerk betrachtete, rief er laut in schmerzlichem Zorn: „Du Hund, du hast mich betrogen, das sind die toten, kalten Augen einer Fremden. Strafe ist dir gewiß!“

wenn auch die Sowjetregierung sehr unangenehm von der Tatsache berührt worden sei, daß sie von den Beratungen über die ersten beiden Punkte der Tagesordnung des Paneuropaausschusses ausgeschlossen sei. Um aber nicht in die unangenehme Lage versetzt zu werden, in Genf längere Zeit vergebens auf den

Beginn der Beratungen über den dritten Punkt der Tagesordnung warten zu müssen, erücht Litwino um die Mitteilung des genauen Zeitpunktes, an dem die Beratungen über die ersten beiden Punkte abgeschlossen seien. Danach werde die Abordnung der Sowjetregierung ihre Abreise einrichten.

## Rundgebung der Wirtschaftspartei.

Der Reichsparteitag in Hannover.

TU. Hannover, 26. April.

Aus Anlaß des Parteitages der Wirtschaftspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) in Hannover fand am Sonntag mittag eine öffentliche Kundgebung statt. Der Parteivorstand Dreiwitz betonte in seiner Begrüßungsansprache die Notwendigkeit, daß auch die mittelständische Bewegung sich international verständige, um in der wirtschaftlichen Entwicklung eine Annäherung zu erzielen. An den Reichspräsidenten von Hindenburg wurde ein Ergebnistelegramm abgefaßt.

Der Vertreter der bulgarischen Handwerks- und Gewerbeindustrie, Dr. Kunisch, führte aus, seine Partei hoffe, daß eine internationale Zusammenarbeit des Mittelstandes bald Wirklichkeit werde. Landesrat Schmolz-Saarbrücken betonte, daß das Saargebiet trennend zwischen Deutschland und in der Stunde der Abstimmung mit dem deutschen Stimmzettel in der Hand die Antwort geben werde.

Die Reihe der zahlreichen Vorträge wurde eingeleitet durch den Vorsitzenden der Reichstagsfraktion, Abg. Moßbach, der über die nationalen Aufgaben des Mittelstandes und die Stellung der Partei zur Außenpolitik sprach. Er erklärte u. a., der Mittelstand müsse Mittler und Ausgleicher der im Volke vorhandenen und sich stets verstärkenden Spannungen und Gegensätze sein, besonders zwischen Kapital und Masse. Der Redner erläuterte sodann die

ausenpolitischen Forderungen der Wirtschaftspartei.

Der Führer der preussischen Landtagsfraktion, Abg. Ladendorff, sprach über „Privatigentum in Wirtschaft und Staat“.

Reichsjustizminister a. D. Abg. Professor Dr. Bredt behandelte das Thema „Rechtsreform und Verwaltungsreform“. Er führte u. a. aus: Solange man den Volkswirtschaft weiter kultiviere, sei eine Rechts- und Verwaltungsreform nicht möglich. Die Bismarcksche Reichsverfassung sei abgelehnt gewesen auf den Gedanken der Vorherrschaft Preußens. Das sei wohl in der Monarchie möglich gewesen, heute aber könne man den preussischen Landtagswähler nicht über die Wähler in anderen deutschen Staaten stellen. Die großpreussische Lösung, die kleinen Staaten mehr und mehr in Preußen aufgehen zu lassen, erachte ganz unmöglich. Es sei überhaupt noch nicht der Zeitpunkt gekommen, die Rechtsreform in Angriff zu nehmen, da die süddeutschen Staaten nicht geneigt seien, arbeitsmäßig drauf einzugehen. Eine wirkliche Rechtsreform könne nur erfolgen in einem Augenblick großen nationalen Aufschwungs.

Der Parteivorstand Dreiwitz stellte in seinem Schlusswort fest, daß die Wirtschaftspartei in den letzten zwei Jahren so gewachsen sei, daß die Organisationsarbeit der Partei damit nicht habe Schritt halten können. Es werde die Aufgabe dieses Parteitages sein, eine Art Organisation zu schaffen, die allen Ansprüchen gerecht werde.

## Gefährliche Beziehungen.

Ein Spionageprozeß in Hamburg.

G.R. Hamburg, 27. April.

Vor der Strafabteilung W des Amtsgerichts Hamburg hatte sich der 1904 in Breslau geborene Kaufmann Louis Sch. zu verantworten, weil er mit dem Vorlat, für Frankreich zu spionieren, mit französischen Offizieren Beziehungen angeknüpft haben sollte. Der Angeklagte gab an, anlässlich eines Aufenthaltes in Mainz im Februar 1929 wegen völliger Mittellosigkeit beabsichtigt zu haben, in die französische Fremdenlegation einzutreten. In einer französischen Kaserne habe ihm ein Offizier in Zivil von dem Eintritt in die Fremdenlegation abgeraten und ihm den Vorschlag gemacht, er solle für Frankreich Nachrichten über die Reichswehr liefern. Der Angeklagte behauptet, das abgelehnt zu haben. Da er am gleichen Tage telegraphisch Geld erhielt, gab er seine Absicht, Fremdenlegationsrat zu werden, auf. Er holte am nächsten Tage von dem französischen Offizier seinen Paß zurück und erzählte froh bewegt einem Kellner seines Hotels, daß er in seiner Verzeihung in der Kaserne gewesen sei. Er denke jetzt nicht mehr daran, denn er habe nun wieder Geld. Der Kellner scheint das Gespräch mit Sch. im Ge-

spräch mit anderen etwas ausge schmückt zu haben. Die Folge davon war die Anklage.

In der Beweisaufnahme sagte der Kellner weit weniger aus, als er damals anderen über das Gespräch mit Sch. erzählt hatte. Ein Vermerk militärischer Geheimnisse oder ein Vermerk irgendwelche militärischen Dinge zu erkunden, konnte dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden. Gleichwohl hielt die Staatsanwaltschaft Sch. für schuldig, daß er mit einem Vorlat Beziehungen zu den Franzosen angeknüpft habe und beantrage ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet werden. Das Gericht zweifelt nicht daran, daß der Angeklagte Verbindungen dadurch angeknüpft hat, daß er, wenn auch nur zum Schein, auf das Angebot des französischen Offiziers einging und ihm seine Breslauer Anschrift mitteilte. Das Abgebot bestand, tatsächlich landesverräterische Schritte zu unternehmen, ist nicht erwiesen. Das war für den Tatbestand der Beziehungsanknüpfung zu einer fremden Macht auch nicht notwendig.

## Schwere Bluttat.

Brudermord und Selbstmord in Altrip.

Altrip, 26. April.

Eine schwere Bluttat verfehte heute im frühen Nachmittage das stille Altrip in großer Aufregung. Ein dortiger Fußballverein hatte bei der Fuhrunternehmung Gebrüder Hörst ein Auto zu einer Fahrt nach einem answärtigen Spiel gemietet. Kurz vor der Abfahrt kam ein 23-jähriger Friedrich Hörst an das Auto, wo sein Bruder schon am Steuer saß und rief ihm wahrscheinlich nach einer in der Behandlung des Hörst vorausgegangenen Auseinandersetzung die Drohung zu: „Ich schieße dich neben herunter!“ kaum hatte ein neben dem Stener sitzender Fußballer sich erschreckt von einem Seitenprung vom Wagen geschmeißt, als der jüngere Hörst auch schon aus dem Mehrladepistole auf seinen Bruder zu feuern begann. Von sieben Schüssen durchbohrte, sank der ältere Hörst, der 39 Jahre alt und verheiratet war, tot zusammen. Der Brudermörder richtete darauf die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Kopfschuß.

## Die Ueberschwemmung im Wilnaer Gebiet.

Wilna ohne Licht.

TU. Warschau, 26. April.

Die Ueberschwemmung im Wilnaer Gebiet nimmt immer noch an Umfang zu. Besonders schwer ist die Stadt Wilna betroffen. Der Wilnafluß hat einen Stand von etwa 9 Metern erreicht. Den Anstrengungen der aufgebauten Truppen ist es nicht gelungen, das Glettschiff d'itatzwerk, das nur einige hundert Meter vom Ufer des Flusses entfernt ist, vor dem Fluten zu schützen. Der aufgerichtete Dam wurde durchbrochen und die Wasserfluten drangen in den Turbinenraum ein, so daß die Maschinen stillgelegt werden mußten. Ganz Wilna ist ohne Licht. Nummehr sind die höher gelegenen Stadtviertel in Gefahr. In Trodend umfassen die Fluten die alte Wilnaer Kathedrale. Bisher sind allein in Wilna mehr als 150 Häuser unter Wasser. Etwa 2000 Personen sind obdachlos geworden. Der orthodoxe Erzbischof von Wilna erlitt bei harter Erregung einen Schlaganfall. Sein Leben ist in Gefahr. Der Arbeitsminister gab sich am Sonntag nach Wilna, um dort die weiteren Maßnahmen zu beraten. Auch der Großherzog, wo der Niemen aus dem Ufern trat, sind mehrere Orte überschwemmt worden.

Nach einer russischen Meldung aus Almaty (Turkestan) ist der Irtysh über die Ufer getreten und hat die ganze Stadt Irtyshsk unter Wasser gesetzt. Sechs Personen sind ums Leben gekommen.

## Gemälbediebstahl in London.

TU. London, 26. April.

Am Samstag wurden aus einer Reihe von Büroräumen in der Dorsfordstreet zehn wertvolle Gemälde und zahlreiche kostbare Leinwandstoffe gestohlen. Unter den entwendeten Gemälden finden sich zwei Gemälde von Gainsborough („Gräfin Chesterfield“) und „Gemälde Herrn“, ein van Dyck („Henriette Maria“) und ein Reynolds („Miss Grant“). Der Verlust wird mit über einer halben Million Mark angesetzt.

## Kunst und Wissenschaft.

Professor Theodor Höflin †. Im Alter von 73 Jahren ist der in den badischen Philologenkreisen hochangesehene Reipspracher Theodor Höflin am Oberrhein, wohn er nach seiner 1913 erfolgten Zurücksetzung übergesiedelt war, gestorben. Geboren in Karlsruhe, besuchte der Heimgegangene das Gymnasium Bruchsal und das Gymnasium zu Karlsruhe, studierte in Strassburg und Heidelberg Neu-Philologie, nach mehrfachen Verwendungen, so in Mannheim und Heidelberg, berief ihn 1893 der neue Direktor des Karlsruher Realgymnasiums, Trentlein, an seine Schule, wo Höflin die damals neue direkte Sprachlehre durchzuführen hatte. Nach einem äußerst erfolgreichen Jahrzehnt in beglückter Richtung ging Theodor Höflin an das Heidelberger Gymnasium bis zu seiner von ihm nachgesuchten Pensionierung zurück. Die beherrschend hoch anerkannte Tätigkeit dieses geborenen Pädagogen und Sprachmeisters wurde begleitet von einer ungewöhnlichen Verehrung und Dankbarkeit zahlloser Schüler. Bei dem 50-jährigen Jubiläum des Karlsruher Realgymnasiums kam in verschiedenen Niederdrücken von Höflin in den Tageszeitungen diese Verehrung zum innigsten Ausdruck. Man hatte in Professor Höflin den damals äußerst seltenen Typus des Lehrers gefunden, der trotz strengster Forderungen an sich selbst und an seine Schüler ein älterer beratender Freund und Ratgeber in allen Bedrängnissen der unruhigen Schülerseele war. Ein treues Andenken ist dem Vermögten in mehreren dankbaren Schülergenerationen gewiß.

Der badische Kunstverein Karlsruhe wird in einem Anruf des Verbandes deutscher Kunstvereine um Mitgliedschaft: „Die rückläufige Bewegung im Mittelstand der deutschen Kunstvereine hat ihren hauptsächlichsten Grund in der wirtschaftlichen Not unserer Tage, die jedem Einzelnen Sparmaßnahmen auferlegt. Gleichwohl ist die Förderung zeitgenössischer Kunst vornehmste Pflicht jeder Kultur-Nation. Es hatte sich in der vorbildlichen Einrichtung

der Kunstvereine ein lebendiges Drama für die Betätigung seines künstlerischen Kulturwillens geschaffen. Sie verwenden ihre gesamten Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen zur ununterbrochenen Förderung der zeitgenössischen Künstler. Der Ausstellungsbetrieb der Vereine gibt der Künstlerchaft die dauernde Möglichkeit, ihre Schaffen der Öffentlichkeit zu zeigen. Ankäufe von Kunstwerken fördern die Arbeit der lebenden Künstler materiell. Je größer die Mittelbezüge des einzelnen Vereins, desto mehr Mittel können von ihm dieser Verwendung zuegeführt werden. Die in erwerbender Kunstwerke werden unter die Mittel der Kunstvereine, so daß dem Opfer der Beitragsleistung unter Umständen recht beträchtliche Geldmittel möglichst gegenübersteht. Der Niederbau der Kunstvereine wäre ein Unglück für die deutsche Künstlerchaft, das unter allen Umständen aufzuhalten werden muß.“

Erste Bomburger Ausstellung „Mittelrheinische Landschaftsmalerei von 1750-1880“. Die erste Ausstellung, wie die beiden folgenden unter Leitung von Dr. v. Hoff, zeigt etwa 100 Gemälde der mittelrheinischen Landschaftsmalerei von Schüß bis Beckmann. Thoma ist mit seinen wichtigen Bildern vertreten, von modernen Künstlern, die am Niederrhein gearbeitet haben, seien Kirchner und Hefel genannt. Die Ausstellung ist aus Beständen des deutschen Privatbesitzes und der Museen zusammengestellt.

Aus dem Kampf der Studentenchaft. Die Reichshaus zu Berlin veranstaltet die „Kampfschule für Menschenrechte eine Kundgebung gegen die Dohschulreaktion“. Von den Rednern der Veranstaltung seien Prof. Einstein, Reichspräsident Friedensburg, Prof. Gumbel, Prof. Bohm, Soibe und Rosenfeld genannt. Die Deutschnationale Studentenchaft hat daher Spruch erhoben, daß eine derartige Veranstaltung in einem Universitätsinstitut stattdessen in einem Univeritätsinstitut stattfinden dürfte und bezeichnet es als eine Verunsicherung, daß Prof. Gumbel bei dieser Veranstaltung zur Durchführung dieser Veranstaltung in den Räumen der Berliner Universität zurückgekehrt werde.

## Theater und Musik.

Der Badische Kammerchor hat kürzlich im vollbesetzten Nibelungenaal in Mannheim (rund 6000 Personen) große Triumphe gefeiert. In den Besprechungen der Mannheimer Blätter heißt es u. a.: In dem Badischen Kammerchor aus Karlsruhe unter Franz Philipp durften wir einen der ersten Chöre Deutschlands begrüßen. Technische Schwierigkeiten gibt es für diesen Chor nicht. Verändend der Klang: vor allem in den Frauenstimmen. Die dynamische Schattierung wie vom Orgelschweizer ins Forte gesteigert, ins Pianissimo verhaucht. Ein einziges, vielbesaitetes, kostbares Instrument von adelig-beschränktem Wohlklang. Das Erstauflage ist die Siderheit der Intonation, die Dynamik und hier wieder das schwebende, fliegende Piano. Aufforderungen ließ nicht nur das Material, sondern vor allem die Musikalität und Kultur, mit der dieser Chor unter der befeuernden, von innerer Hingabe an die Sache getragenen Führung von Franz Philipp singt.“ — Das Chorphprogramm umfaßte das Stabat Mater von David, das Dies irae von Pizzetti, den Zyklus „Unserer lieben Frau“ („eine innige, von Blumenduft erfüllte Mariandacht“), das Martinus-Lied und das „Tantum ergo“ von Franz Philipp. Karlsruhe darf stolz sein auf seinen Badischen Kammerchor.



# Mus der Landeshauptstadt

## Der letzte Aprilsonntag.

Am letzten Aprilsonntag zeigte der karlsruher Monat des Jahres noch einmal in recht, was er an Unbeständigkeit und Weiterentwicklung alles vermag. Morgens 7 Uhr war am ganzen Himmel kein Wölkchen zu sehen, im strahlend hellen blauen Himmelsraum, einige Stunden später sah die Sonne schon ein wenig anders aus. Stürmischer Frühlingsschwind trieb die Wolken in eiligem Lauf weiter, so immer neue und schöne Bilder erzeugend. Ein herrlicher Anblick, dieser Himmel, an dem das leichte Blau des Meeres und das Schneeweiß und Blaugrau der Wolken in beständigem Fluss waren und jeden Augenblick einen neuen Anblick boten. Ein schönes Aussehen, in dieses Spiel an dem Frühjahrsstimmeln zu schauen und zu träumen von geliebten Menschen und Dingen, von besseren Zeiten und einem gefüllten Gelbentel. Da jetzt noch die Sonne die regenschweren, dicken, wolkenartigen Wälder über uns umfloss, hatte das Promenadenkonzert im Stadtpark einen angenehmen Reiz aufzuweisen. Für die Frühjahrsdienstleistungen gab ein kleiner Unfall auf dem Stadtpark — ein „Grönländer“ war getrennt und wurde von seinen vollkommen durchgehenden Fahrer aus Mer gezogen — die Grund zum Lachen und für weiche Gemüter zum Bemitleiden.

Am Nachmittag aber wurde der April ungemütlicher. Die Schichten des Himmels hielten nicht mehr dicht, ein Regenschauer löste den anderen ab. Die armen Karlsruher, die sich auf ihren Sonntag-Nachmittag-Spaziergängen nicht hatten, mühten entweder mit Unterhosen-Unterbreitungen rechnen, oder — das dürfte die Mehrzahl getan haben — ganz darauf verzichten.

## Telegraphieren in Gil- und Schnellzügen.

Seit dem 15. April ist verkehrsmäßig von der Reichsbahn eine Neuerung eingeführt worden, die es den Reisenden in Schnell- und Gilzügen ermöglicht, auf Unterwegsbahnhöfen durch das Zugbegleitpersonal Telegramme aufzugeben. Zugführer oder Zugschaffner nehmen den Text entgegen, der in offener Sprache in deutschen oder lateinischen Buchstaben geschrieben sein muß und nicht mehr als 14 Wörter umfassen darf. Zur Beförderung werden nur gewöhnliche Telegramme angenommen. Die Gebühr wird ebenfalls im Zug erhoben, zusätzlich einer Sondergebühr von 20 Pf. Umgekehrt kann man auch Reisende im Zug telegraphisch erreichen. Bisher wurden solche Telegramme nur auf dem Bahnhof ausgereicht. Seit dem 15. April werden sie nach vergeblichem Ausrufen — falls es sich um Reisende in den aus Durchgangswagen gebildeten D- und Gilzügen handelt — dem Zugführer übergeben, der den Empfänger dann während der Fahrt im Zug zu ermitteln versucht.

## Die Not des Schlossergewerbes

In diesen Tagen fand in der Handwerkskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden württembergischer Vertreter der Freien Schlosserinnung, Metallarbeiterverbandes, Geschäftsstelle Karlsruhe, eine Besprechung über die gegenwärtige trostlose Lage im Bau- und Schlossergewerbe statt. Die Zusammenkunft und Aussprache ging von dem Gedanken aus, gemeinschaftlich Wege zu beraten, auf denen die örtlich große Arbeitslosigkeit im Schlossergewerbe einigermaßen behoben werden könnte. Es wurde zunächst auf die derzeitige Arbeits- und Einkommenslage hingewiesen, die auch auf das Schlossergewerbe ungünstig einwirkte. Treppen, Balken, Gartengeländer und andere Metalle durch den Schlosser hergestellt worden seien, würden neuerdings nicht immer geschmiedet — aus Zement und ähnlichem Material angefertigt, wodurch das Schlossergewerbe an Bauten vielfach ausgeschaltet sei. Hierbei gälte es, von Seiten der Bauherren und der Architekten das Schlossergewerbe zu unterstützen, besonders auch in der Hinsicht, daß örtlich anfallende Arbeiten dem Schlossergewerbe übertragen werden. Von weiteren Maßnahmen wurde von den Arbeitgebern, den Schlossern und den Metallarbeitern der Zahl der Lehrlinge vorgeschlagen, da die Ausgelernten bei der Uebernahme des Berufes voranschreitend doch keine Arbeitsmöglichkeit finden würden. Von dieser Seite wurde gleichfalls angeregt, die Meister in der Stadt wohnhaft sind. Schließlich waren Arbeitgeber und Arbeitnehmer darin einig, das Schlossergewerbe wie den gesamten Handwerkszweig sich Arbeitsgelegenheit dadurch bieten, wenn die Gebäude-Sondersteuer die Lage verfehlt wird, die reichlich notwendigen Reparaturarbeiten ausführen zu lassen.

## Leistungssteigerung in Haus und Beruf.

Die Abteilung Gesundheitsfürsorge des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes in Verbindung mit der Deutschen Nationalen Arbeiterinnung in dessen hiesigem Verbandesheim eine Ausstellung über Gesundheitspflege veranstaltet. In Zusammenhang damit hielt Schwester Anna Demwald vom Badischen Frauenverein vom Roten Kreuz einen sehr wertvollen und erhellenden Vortrag, der eine gesunde Lebensführung gab. Fräulein Hilg Kolb sprach als Gymnastiklehrerin vom

Karlsruher Männerturnverein außerdem über den besonderen Wert der Frauen-Gymnastik und vermittelte einen Einblick in die Arbeitsweise der vom Männerturnverein für Frauen und Kinder eingerichteten Gymnastikurse, die vorbildlich sind. Diese sehr gut besuchte Frauenveranstaltung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes zeigt wieder für die Arbeit, die dieser Berufsverband auch auf dem Gebiet der Gesundheitsfürsorge für seine Mitglieder leistet.

## Mit dem Revolver!

Ein Student von hier wurde festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert, weil er in der Altstadt mit einer geladenen Schusswaffe zwei Personen bedroht hatte.

## Kind in Motorrad gesprungen.

In Daxlanden sprang ein 4 Jahre altes Kind gegen ein durch die Vorderfranke fahrendes Motorrad; es wurde zu Boden geworfen und erlitt Verletzungen am Kopf, sowie einen Unterschenkelbruch. Das Kind fand Aufnahme im Stadt. Krankenhaus.

## Schweres Autounglück.

### Zusammenstoß zwischen Kastratt und Ettlingen.

Am Samstag nachmittag ereignete sich auf der Straße zwischen Ettlingen u. Kastratt ein schweres Autounglück zweier Personentransportwagen. Die beiden Autos, ein Wagen aus Wiesloch und ein Karlsruher Wagen fuhren in Richtung auf Kastratt. In dem Wieslocher Wagen befand sich ein Arzt von dort und ein Heidelberger Arzt mit seiner Gattin. Der Karlsruher Wagen wollte nun den ihm vorausfahrenden Wieslocher Wagen überholen. Dabei streiften die beiden Fahrzeuge, die eine hohe Geschwindigkeit innehatten einander, wodurch der Wagen des Wieslocher Arztes zunächst

## Konzert des Liederfranz Daglandens

### Zugunsten eines Gefallenen-Denkmal in Daglandens.

In der vollbesetzten Festhalle zu Daglandens veranstaltete der Gesangsverein „Liederfranz“ am gestrigen Sonntag abend ein von starker, tiefer Weisheit getragenes Konzert, dessen Ertrag zur Schaffung des Gefallenen-Denkmalens beitragen soll. Aus diesem Grunde wurde ein Ausnahme-Programm mit Soli, Chören, Deklamationen aufgestellt, dessen Höhepunkt die Schlussummer: „unser einheim. Komponist L. Baumann große „Kantate“ für Männerchor, Schülerchor, Sopran, Klavier und Harmonium „Den Gefallenen zum Gedächtnis, den Hinterbliebenen zum Trost“ bildete. Der erste Teil der Vortragsfolge enthielt an Männerchören Karl Weidts „Dem Andenken der Gefallenen“, Fr. Silbers „Der gute Kamerad“ und „Nun ruhet in Frieden“ von einem unbekannten Komponisten. Der „Liederfranz“-Chor überraschte durch ganz bedeutende Fortschritte. An seinem Chorleiter Franz Müller hat er allerdings einen geliebten, zähen, unablässig feindlichen Bildner, der in musikalischer, gesangstechnischer und

deklamatorischer Hinsicht dem schönen Material abgerundete, eindruckstarke Leistungen abzugewinnen weiß. Er hält auf Fülle und Frische des Chortextes, auf frische Rhythmi und farbenreiche, wohlverbundene Dynamik, auf deutliche, leichte, fließende Aussprache und auf mitreißenden Eifer des Vortrags. Und all dieser Vorzüge sind die „Liederfranz“-Sänger wirklich teilhaftig. Sie singen, der Führung Franz Müllers ganz hingebend, mit großer Wärme und bestem Ausdruck. So bewährte sich ihr Können nicht nur in den oben angeführten Liedern aufs Beste, sondern auch in den schwierigen Männerchornummern der Baumannschen „Kantate“, deren hohe, musikalische und geistige Werte sich in der gestrigen Aufführung wieder offenbarten. Auch in der Einwirkung für Harmonium und Klavier (statt Orchester) trat die Stimmungskraft des Werkes imponierend hervor.

Gefangenschaft war die bekannte Karlsruher Konzertsängerin Martha Joller, deren großer, wohlklingender Sopran, von edler Empfindung belebt, in Handels berühmtem Largo sowohl wie in den Rezitativen und der Arie der „Kantate“ prachtvoll aufleuchtete. Dramaturg und Staatschauspieler Kienicher vom Landes-theater trug feingebildet und verinnerlicht mehrere dem Zweck der Gefallenenfeier angepaßte Gedichte vor, die so geordnet waren, daß sie die Gemüter aus den Schatten der Nacht und des Leids in den Hoffungsglanz neuen Lichtes führten. Ton und Vortrag des Rezitaturs gestalteten diesen Weg aufs Beste mit. Als ausgezeichnete Begleiter und technisch hervorragende Instrumentalisten bewährten sich Heinz Petri (am Flügel) und Hermann Müller (Violine und Harmonium). Sehr rein und frisch sang der durch Damen verstärkte Schülerchor, von Franz Müller ebenfalls trefflich eingeleitet. Der Festhallesaal war stimmungsvoll dekoriert. Vor Beginn des Konzerts begrüßte der 1. Vorstand des „Liederfranz“ die Erschienenen mit herzlichen Worten. Die Veranstaltung wird am nächsten Sonntag am selben Ort und mit dem gleichen Programm wiederholt, worauf nachdrücklich hingewiesen sei.

## Schweres Autounglück.

### Zusammenstoß zwischen Kastratt und Ettlingen.

auf einen Baum gedrückt wurde und sich dabei mehrere Male überschlug, um dann an den nächsten Baum geschleudert zu werden, wo er vollständig zertrümmert liegen blieb. Die Insassen des Wagens wurden dabei aus dem Wagen geschleudert; der Heidelberger Arzt erlitt schwere Verletzungen, wogegen keine Gattin und der Besizer des Wagens mit leichten Verletzungen davonkamen. Die Verunglückten wurden in das Diakonissenhaus hier eingeliefert, auf ihren Wunsch jedoch noch in der Nacht vom Samstag zum Sonntag mit dem Krankenauto in die Heidelberger Klinik verbracht.

## Die Bebauung des Gottesauer Exerzierplatzes.

### Die General-Versammlung des Mieter- und Bauvereins.

Dieser Tage hielt der Mieter- und Bauverein im gut besetzten kleinen Festhalle-Saal seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Ausschusses eröffnete die Sitzung, indem er der verstorbenen Mitglieder gedachte und insbesondere dem verstorbenen Mitglied des Ausschusses, Herrn K. Lohse, Dank abstattete, der sich seit der Gründung des Mieter- und Bauvereins große Verdienste erworben hat. Darauf erstattete der Vorstand, Herr Schmall, den Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß der Mieter- und Bauverein im letzten Jahr eine rege Bautätigkeit entwickelt hat. Das Jahr 1930 sei ein Rekordjahr des Mieter- und Bauvereins gewesen, denn es seien

Zur Frage über die Mietpreise und über den erfolgten Gehalts- und Lohnabbau kam man zu dem Ergebnis, daß vorläufig keine Mietpreis-Senkung möglich sei, da die Hypothekenzinsen immer noch zu hoch seien. Es muß auch noch festgestellt werden, daß die Zuschüsse vom Staat und von Stadt, die der Mieter- und Bauverein bisher erhalten habe, jetzt nur noch im ganz beschränkten Maße zur Verfügung ständen. Es sollen Wohnungen erstellt werden, die auch mittllich bemittelbar sind und keine Schlafkammern. Die Anlage des neuen Gebäudekomplexes auf dem Exerzierplatz soll ästhetisch angelegt werden. Was die Miete in diesen Häusern anbetrifft, wird sie so niedrig wie nur möglich gehalten. Nach der Reihenfolge des Herrn Reichspräsidenten sollen in Zukunft nur Kleinwohnungen beauftragt werden. Die Erstellung der Kleinwohnungen könne nur außerhalb der Stadt erfolgen, so wie sich solche bereits in der Umgebung befinden. Diese Kleinwohnungen, die eine sehr niedrige Wohnungsmiete haben, könnten auch von Arbeitslosen bezogen werden.

### über 236 Wohnungen erstellt

worden gegenüber 100 Wohnungen vom Vorjahr 1929. Die neuerstellten Wohnungen befinden sich größten Teils auf dem ehemaligen Gottesauer Exerzierplatz. Man hat bei der Erstellung der Wohnungen auch die neuesten Fortschritte in der Bautechnik angewandt. Die Wohnungen sollen bis zum 1. Mai bezogen werden und die im Bau befindlichen 10 Häuser mit 80 Wohnungen sollen auf 1. Oktober fertiggestellt sein. Ein weiterer Fortschritt des Mieter- und Bauvereins sei, daß in Zukunft auch mündelsichere Gelder dort angelegt werden können. Als besondere Tatkunde wurde hervorgehoben, daß in der Werkstatt wenig Wohnungen des Mieter- und Bauvereins vorhanden sind. Auch diesem Wunsch wird Rechnung nach Möglichkeit getragen. Mit Dankworten an das Personal und ganz besonders an den Architekten Frannath schloß der Geschäftsbericht.

Sodann wurden der Kassenbericht und der Revisionsbericht verlesen. Diese und der Bericht über die Verteilung des Reingewinns fanden einstimmige Annahme, ebenso die Aufwertung der Geschäftsanteile zu 90 Prozent u. Aufwertung der Spareinlagen zu 50 Prozent. Die Wahl der vom Vorstand vorgeschlagenen wurde mit großen Mehrheiten getätigt. Da keine weiteren Anträge eingelaufen sind, konnte der Vorsitzende mit Dankworten an die Mitglieder die gut verlaufene Generalversammlung schließen.

## Vor der Schule.

### Ein Wort an die Eltern.

Früh war ein Langschläfer und konnte sich nicht rechtzeitig aus dem Bett finden. Das kam daher, weil er schwer einschlies und viel wirres Zeug träumte. Den Grund hierzu fand ein Dutzend, der gerade zu Besuch war. Früh ging nämlich gleich nach dem Abendbrot schlafen, oft laute er sogar noch während des Ausziehens. Es hatte niemand daran gedacht, daß die erste Verdauung des Abendbrotes eine gewisse Ruhe in Frischens Magen und Körper hervorrief. Von dieser Zeit an bekam Früh sein Abendbrot mindestens eine Stunde vor dem Schlafengehen. Er hatte sich aber das ganze Schlafen schon zu sehr angewöhnt, um es besser machen zu können. Oft mußte ihn die ältere Schwester mit dem heißen Schwamm aus dem Bett treiben. Zum Waschen war nicht viel Zeit, noch weniger zum Kaffeetrinken, der oft hintergegrüht wurde; mit dem Brot oder Brötchen in der Faust, den Schulranzen auf dem Rücken, rannte er in die Schule. Ueberhaupt keine Zeit blieb übrig für das beinahe Wichtigste, was jeder gesundbleibende Mensch morgens vor dem Tagewerk verrichten soll. Es

war kein Wunder, daß Früh verstoßt und in unbehaglichem Empfinden auf seiner Bank saß. Die war er so wie so nicht, die Muskeln sollten erst härter werden. Das Rennen zur Schule mit dem schlechtleutenden „Unterwegsführer“ und der morgens ständig nicht entleerte Darm war seinem wachsenden Körper auch nicht dienlich. Es war kein Wunder, daß er oft müde und schlaff auf seiner Bank saß und nicht so gut aufpassen konnte, wie die anderen. Die Eltern konnten sich das nicht erklären; er war doch zu Hause ein lebhaftes Kerlchen, der nicht dumm oder schwächern war. Wie Schuppen fiel es ihnen von den Augen, als sie in einem Vortrag eines Elternabends folgende Schulregeln hörten:

Vor deinem Kinde 1-2 Stunden vor dem Schlafengehen das Abendbrot.

Laß es dabei sitzen, nicht umhergehen. Bede es rechtzeitig vor dem Schlafbeginn.

Am Kaffeetrinken muß es in Gemütsruhe trinken und fauen.

Zeit für das Wichtigste (Stuhlaang) am Morgen muß da sein, ehe es in die Schule geht.

Keinen Wettauf zur Schule. So kommt Früh gut vorbereitet auf die Schulbank und kann gut aufpassen und lernen.

## Belehrungstagung

### des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz.

Vom 14.-16. April veranstaltete der Badische Frauenverein vom Roten Kreuz gemeinsam mit dem Deutschen Roten Kreuz Berlin eine Belehrungstagung, sowie eine Landesausbildungstagung; beide Sitzungen fanden im Mutterhaus der Schwestern des Badischen Frauenvereins Karlsruhe statt. Etwa 40 Mitglieder aus allen Gebenden Badens hatten sich eingefunden. Am ersten Tage wurde über Fragen der Kinder- und Jugendfürsorge und Schutzbestimmungen für erwerbsfähige Kinder und Jugendliche verhandelt; die grundlegenden Vorträge hielten Frau Pfetscher vom Stadtjugendamt Kastratt und Frau Obergewerbet Dr. Siquet-Karlsruhe. Die Präsidentin des Landesvereins, Frau Nebler, berichtete über die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen. Der zweite Tag war der Landesausbildungstagung gewidmet, an die sich am Nachmittag ein Ausflug in das Erholungsheim des Zweigvereins Karlsruhe in Margzell im Albtal angeschlossen. Der dritte Tag brachte Vorträge über Gesundheits- und Krankenfürsorge durch die Vorsitzende der betreffenden Abteilungen, Frau Dr. Doll, über die Fachverbände der Gesundheitsfürsorge durch Obermedizinalrat Dr. Schmelzer, sowie über Frauenorganisation durch Frau Straub.

## Karlsruher Hausfrauenbund.

Dein Heim sei dein Garten! Zurück zur Natur, oder „Mache dein Heim zum Garten und deinen Garten zum Heim“ — so lautete das Ergebnis eines Vortrages, den Herr Dipl.-Landwirt G. Streicher im Karlsruher Hausfrauenbund in der Glashalle des Stadtparks gehalten hat.

Mit dieser schönen Devise waren alle Besucherinnen einverstanden und von Interesse war allen die Frage, wie man dies macht. Das Geheimnis sei gleich verraten. Man verwende reichlich, d. h. in diesem Falle nicht zu viel und nicht zu wenig Düngemittel; aus dem kleinen Fleckchen Garten, aus dem fahlen Balkon wird ein Blumenparadies, das dem Stadtmenschen die ihm so ferngerückte Natur ersetzt. — Natürlich ganz so einfach ist die Sache nicht — sonst wäre ja darüber kein Vortrag zu halten. Die Düngung muß in der richtigen Gemischen Zusammensetzung erfolgen. Die Pflanze benötigt die vier Hauptnährstoffe zu ihrem Wachstum: Stickstoff, Kali, Phosphorsäure und Kalk. Der in der Erde vorhandene natürliche Vorrat ist bald erschöpft, es muß künstlich nachgeholfen werden. Das geschieht heute am besten mit den neuesten Volldüngern. — Das nötige Quantum, der richtige Zeitpunkt und die Form der Düngung wurde erklärt, so daß die Zuhörer von der Notwendigkeit dieser regelmäßig während der Wachstumsperiode vorzunehmenden Nährstoffzufuhr überzeugt waren. — Eine ideale Vorbereitung zu diesen praktischen Darlegungen waren sehr schöne Bilder über Gartenkunst und Gartengestaltung. Es wurde dabei auf den Formenwandel der Gartenanlage hingewiesen. Der moderne Garten ist klar, übersichtlich und paßt zu der Form des Hauses, wie dies an Bildern von Siedelungen und schönen Privathäusern gezeigt wurde. Der Schrebergarten war bis jetzt ganz individualistisch angelegt, wenn



